

15. Juli 2014

SCHNITZLER-NOVELLE

## Fräulein Else: Spaziergang am Abgrund

**NEU IM KINO: Anna Martinetz hat Arthur Schnitzlers Novelle "Fräulein Else" verfilmt.**



Kino: Fräulein Else Foto: Verleih

Bilder finden für einen grandiosen, packenden, aber mittlerweile 90 Jahre alten inneren Monolog: keine leichte Aufgabe. Anna Martinetz hat es gewagt; sie hat Arthur Schnitzlers Novelle "Fräulein Else" verfilmt. Es ist der erste Spielfilm der gebürtigen Wienerin – und zugleich ihr Abschlussfilm an der Hochschule für Film und Fernsehen in München. Martinetz' Mut hat sich ausgezahlt: Großartige Bilder von Landschaften und Interieurs, die originelle Kameraführung von Jakob Wiessner, die etwa der Hauptfigur in ihrer Bedrängnis und Einsamkeit von hinten folgt – sie gewissermaßen stützt. Oder auch eingestreute Dokumentarsequenzen, die dem Film überraschende, auch komische Wendungen verleihen. Schließlich die Übertragung der Geschichte in die Gegenwart – unter teilweiser Beibehaltung der Schnitzler'schen Sprache – und von Italien nach Indien.

Fräulein Else, Tochter eines Anwalts paares aus Wien, ist auf Einladung ihrer wohlhabenden Tante in ein entlegenes Luxushotel nach Indien mitgereist. Hier vertreibt sie sich die Zeit mit anderen reichen Menschen beim Tennisspielen oder Dschungelausflügen auf dem Rücken von Elefanten. Doch mit ihren Gedanken ist Else woanders: Die Mutter schickte ein Fax mit der Mitteilung, dass der Vater dringend Geld benötigt; sonst droht ihm eine Gefängnisstrafe wegen Veruntreuung. Else, so die dringende Bitte der Mutter, möge umgehend mit dem betuchten Kunsthändler Dorsday reden, der dem Vater schon einmal aus dem Schlamassel half und glücklicherweise auch gerade im Hotel wohnt.

Zu diesem Zeitpunkt weiß der Zuschauer bereits, dass Else Dorsday in herzlicher Abneigung verbunden ist – andersherum Dorsday Else jedoch begehrt. Der von Schnitzler so tief sinnig erdachte Monolog, der Elses Ringen zwischen der Solidarität zum Vater und dem Widerwillen gegen Dorsday so packend thematisiert, wird im Film kongenial visualisiert. So spaziert Else an einem Abgrund entlang, betrachtet die in prekären Verhältnissen lebenden Inder in einem abgelegenen Bergdorf, trifft sich schließlich mit Dorsday in einer Ruine. Bilder, die sprechen, die aber nicht überladen wirken.

Dorsday geht – zögernd – auf Elses Bitte ein, knüpft an die Zahlung der geforderten 300 000 Euro jedoch eine unmoralische Bedingung: Er will Else eine Viertelstunde lang nackt betrachten. An dieser Stelle wird's spannend im Film: Kann eine solche Forderung heute eine junge Frau noch in ähnliche Nöte und Gewissenskonflikte stürzen, wie vor 90 Jahren? Bleibt der Film also weiterhin glaubwürdig, oder stürzt er womöglich in Belanglosigkeit ab?

Freilich: Fräulein Elses Haltung zu Sexualität, Identität, Solidarität hat sich in 90 Jahren verändert – und das spiegelt sich in der überzeugend agierenden Hauptdarstellerin. Doch hat der Grundkonflikt überdauert – und Korinna Krauss' Else, wenngleich insgesamt phlegmatischer, gelassener, selbstbewusster als ihre literarische Schwester aus dem frühen 20. Jahrhundert, weiß schlussendlich auch keinen anderen Ausweg als diese aus der Misere. Auch sie ist gefangen in einer scheinbar ausweglosen Situation – die Unfähigkeit, sich mitzuteilen, die Einsamkeit, das starre Korsett der Konventionen, all das führt zum tödlichen Ende der Geschichte. Eine einigermaßen erschreckende Botschaft – verpackt in einen packenden Film. Anna Martinetz hat bereits einige Festivalpreise abgeräumt; man sollte sich das beeindruckend gespielte und gefilmte Drama nicht entgehen lassen.

– "Fräulein Else" von Anna Martinetz ist am 17., 19., 20. Juli im Kommunalen Kino Freiburg zu sehen. Am Donnerstag um 19.30 Uhr ist Regisseurin Martinetz dort zu Gast.

Autor: Heidi Ossenber g

